FrankfurterRundschau

Kultur - 21 | 10 | 2013

FOTOFESTIVAL IN MANNHEIM, LUDWIGSHAFEN, HEIDELBERG

Überbringer schlimmer Nachrichten

Von Sylvia Staude

Ein kleines Mädchen spielt in Laxmi Chawl, einem Viertel des Slums Dharavi. Die Glühlämpchen wurden für eine bevorstehende Hochzeit aufgehängt. Mumbai, Indien. 2006.
Foto: Jonas Bendiksen/Magnum Photos/FOCUS

Das als Biennale konzipierte "Fotofestival Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg" lädt zu seiner fünften Auflage die berühmte Fotoagentur Magnum aus New York ein - und findet einen starken Schwerpunkt.

Ein wenig Größenwahn mag dazugehört haben, als der Fotograf Robert Capa zwei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in New York die Agentur „Magnum Photos“ auf den Weg brachte: Es klingt plausibel, dass bei der Namensfindung Champagner und stolze Ziele eine Rolle gespielt haben. So chaotisch und finanziell eng soll es aber bald zugegangen sein, dass das Ehepaar Bill und Rita Vandivert, zwei aus der Handvoll von Gründungsmitgliedern (das waren zudem: Henri Cartier-Bresson, George Rodger, David Seymour) nach einem Jahr schon wieder ausstiegen.

Trotz schwieriger Anfangsjahre aber hat Magnum heute in der Welt der Fotografie, der Reportage-Fotografie vor allem, einen Ruf wie Donnerhall: Man ist extrem wählerisch, man nimmt allein die Besten auf. Und das in der Regel frühestens nach zwei Jahren Probezeit als „nominee“. Die Anwärter stehen unter Aufsicht und Anleitung eines Agenturmitglieds.

Das ebenfalls nicht unambitionierte, als Biennale konzipierte „Fotofestival Mannheim_Ludwigshafen_Heidelberg“ hat zu seiner fünften Auflage die berühmte Fotoagentur eingeladen. Magnum muss sich seit Jahren, seit dem Niedergang der Printmedien und damit des traditionellen Orts für aufwendige Fotoreportagen, nach anderen Einkommensquellen umsehen und geht offenbar zunehmend auch Ausstellungsprojekte an.

Eigens für dieses Festival wurden zwei Fotoserien erarbeitet. In der einen („Insight Out / Konversion“) dokumentieren Alessandra Sanguinetti und Donovan Wylie den Abzug amerikanischer Soldaten aus der Region Rhein-Neckar: um Haltung ringende Erwachsene, traurige Jugendliche, verlassene Unterkünfte. Die andere trägt den schlichten Titel „Deutschlandreise“. Die Magnum-Fotografen Olivia Arthur (geb. 1980, Großbritannien), Paolo Pellegrin (geb. 1964, Italien), Moises Saman (geb. 1974, Peru) und Peter van Agtmael (geb. 1981, USA) gingen dafür im Winter und Frühjahr dieses Jahres auf Deutschland-Erkundigung. Im Rahmen des Fotofestivals zeigt der Mannheimer „Raum für Fotografie“ im Zephyr (Teil der Reiss-Engelhorn-Museen) die Ergebnisse.

Die Absurditäten des rheinischen Karnevals hat Olivia Arthur ausfindig gemacht. Junge Leute etwa, die müde und desillusioniert wirken und sich am Smartphone festhalten, als warteten sie sehnlichst darauf, dass die Lustigkeit vorbeigehen möge. Bei Moises Saman kristallisiert sich Deutschland unter anderem in einem „Fensterschmuck“ benannten Schwarz-Weiß-Bild aus Rostock: Die Farbe blättert vom Fensterrahmen, aber die Gardinen sind tadellos gerafft, haben einen Blümchenrand und eingewebte Lochmuster-Schleifen. Auf dem Fensterbrett stehen die deutschlandüblichen Zimmerpflanzen, Hibiskus, Drachenbaum, Kaktus. Auch wenn man es nicht wüsste, würde man dieses Fenster allemal in Deutschland vermuten. Paolo Pellegrin hat, ebenfalls schwarz-weiß fotografierend, die Verheerungen des Braunkohletagebaus festgehalten, schwarzstaubige Mondlandschaften in der Niederlausitz.

Peter van Agtmael schließlich ist, unter anderem, einige Tage in ein Flüchtlingslager in Würzburg gegangen. Er trägt mit seinen nüchternen Blicken auf diejenigen, die nur warten können (nur warten dürfen), bei zum vielleicht größten, sicher aber berührendsten Thema dieses fünften Fotofestivals, das sich den auf vielerlei Art Entwurzelten dieser Welt widmet. Mit „Uprooted/ Exil“ beteiligt sich die Mannheimer Kunsthalle, mit „Battleground / Afghanistan“ der Heidelberger Kunstverein, während die halle02 in Heidelberg „Migrant Nation“ zeigt, Arbeiten des chinesischen, in Beijing lebenden Fotografen Liu Jie (er gehört, wie einige wenige andere in den Ausstellungen Vertretene, nicht zu Magnum).

Die Abwanderung vom Land in die Stadt versucht Liu Jie mit stillen Familienporträts zu fassen, auf denen die Zurückgebliebenen im Freien sind, die fehlenden Mitglieder aber durch leere Stühle vertreten werden: Da sitzen zum Beispiel Tian Yunxiu und seine Frau Liu Dezhen zwischen Feldern, vor ihnen drei hohe Hocker, davor nochmal drei Schemel. Sechs Mitgleider der Familie zogen in die Stadt, um dort Arbeit zu finden.

Härter, verzweiflungsvoller vom Verlassenwerden und -müssen erzählen viele der Fotografien, die unter dem Titel „Uprooted / Exil“ versammelt sind. Sie reichen zurück bis zum Zweiten Weltkrieg. Magnum-Gründer Robert Capa ist dort vertreten, der so berühmt wurde mit seinem Bild eines fallenden Soldaten. Sein „Deutsche Bauern auf der Flucht“ vom März 1945 zeigt schwer bepackte Frauen, wie sie über einen Acker gehen. Im Hintergrund sieht man ausgebrannte Häuser.

ANDERSWO ÜBERLEBEN

Schwer bepackt zu sein, zu Fuß zu sein, das ist allemal das Schicksal von Flüchtlingen, ob während des Sechstagekriegs (dort fotografierte Leonard Freed), in Vietnam, im Sudan oder Kosovo. „Nachts auf der Straße“ fotografierte Patrick Zachmann einen Vater, der auf der Flucht vor den Taliban sein Wertvollstes, sein Kind auf dem Rücken trägt und sonst nichts. Stuart Franklin hielt 1985 fest, wie eine junge äthiopische Frau eine alte Frau huckepack in Sicherheit zu schleppen versucht. Zeltlager sind abgebildet, Flüchtlingstrecks. Und auch wenn sie farbenfroh sind, wie im Kongo, wo Dominic Nahr 2008 war, wird doch sofort deutlich, dass diese Menschen nicht ihre Heimat verlassen, weil sie anderswo besser leben wollen, sondern weil sie überhaupt leben wollen.

Die kunstvollen Überbringer schlimmer Nachrichten zu sein, das ist seit Jahrzehnten und immer noch die wichtigste Aufgabe nicht nur der Magnum-Fotografen. Sie gehen dorthin, wo die Kriege sind, sie gehen in die Gefängnisse und die Heime.

An die im Mannheimer Zephyr zuletzt gezeigte Ausstellung „Nicht zurechnungsfähig“ erinnert, was im Rahmen des Fotofestivals nun in der Heidelberger Sammlung Prinzhorn zu sehen ist, wo man ja zahlreiche großartige Kunstwerke psychisch Kranker im Archiv hat. Der Amerikaner Paul Fusco hat ein Heim für Behinderte in Minsk besucht, wo Kinder, die nicht gehen können, sich „kriechend, rollend und rutschend“ vorwärts bewegen, wie es in der Bildbeschreibung heißt. Auf Matten werden sie sich selbst

überlassen. Mark Power zeigt im Highcroft-Hospital, Birmingham, die Paraphernalien, die Versuche, es den Patienten ein wenig nett zu machen, mit herzförmigen Rüschenkissen und kleinen Weihnachtsgeschenken.

Der verwirrenden Fülle heutiger Bildwelten haben die Macher von „Grenzgänge. Magnum: Trans-Territories“ (Kuratorin: Andréa Holzherr) in drei Städten eine gezielte, kalkulierte Fülle entgegengesetzt. Die Eindrücke, die sie hinterlässt, müssen freilich auch reichen bis zum übernächsten Jahr.

Festival Mannheim Ludwigshafen Heidelberg

Das 5. Fotofestival in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg geht bis zum 10. November.
Der Katalog „Grenzgänge. Magnum / Trans-Territories“, hrsg. von Andréa Holzherr, Kehrer-Verlag, kostet in den Ausstellungen 20 Euro. Internet: www.fotofestival.info

Artikel URL: http://www.fr-online.de/kultur/fotofestival-in-mannheim--ludwigshafen--heidelberg-ueberbringer-schlimmer-nachrichten,1472786,24725046.html

Copyright © 2013 Frankfurter Rundschau